
Der Todesritt oder Die Rache eines Pferdes.

Neben so manchen freudigen Ereignissen aus meiner Kinderzeit tritt mir immer eine traurige Begebenheit vor Augen, so klar und ein-drucksvoll, als ob es gestern erst geschehen wäre. In unserem Dorfe hatte sich seit einiger Zeit die Unsitte herausgebildet, daß die Bauernburschen am Sonntagmorgen ihre müden, abgearbeiteten Pferde spazieren ritten. Als ob die armen Tiere nicht auch der Sonntagsruhe bedurft hätten. Sagaus, tagein waren sie vor den schweren Pflug gespannt oder hatten die Holzfuhrn aus den schlechten Waldwegen herauszubringen. Der Lehrer als Mitglied des Tierschutzvereins hatte schon öfters Protest gegen die Unsitte erhoben; aber er erntete nur Undank und den Haß der Jugend. Die alten Leute murrten auch dagegen, früher habe man ein solches Treiben nie gesehen. Die übermütigen Burschen zwangen ihre Pferde, im schärfsten Galopp durchs Dorf zu rennen, die Landstraße entlang. Am tollsten trieb es ein reicher Bauernbursche aus dem Nachbardorf.

Natürlich, der hatte auch vier Jahre bei der Kavallerie, bei den Ulanen gedient, war ein fecker Reiter und hatte es zum Korporal gebracht. Wenn er stolz zu Pferde saß und seine stahlgrüne Uniform trug, so erregte das Aufsehen. Mit strahlenden Augen schaute ihm besonders die Jugend nach, wenn er dahingaloppierte. Das wußte Friß Treuheit, der Reiter. Aber heute, am Sonntagmorgen, ritt er im mäßigen Trab herüber ins Dorf. Das war kein klobiges Ackerpferd, auf dem der Reiter saß. Ein junger Vollblut Falbe war's. Wie der tänzelte! Man sah, daß der Reiter alle Kunst aufbieten mußte, um das feurige Tier zu zügeln. Jetzt kam er näher ins Dorf herein. Ha, wie die Leute staunten! So was hatte man überhaupt noch nicht gesehen. Vollständig neues Sattelzeug hatte er dem Tier aufgelegt. Den hellbraunen Sattel bedeckte eine feine, gestickte Decke; in grellen Farben war der bayrische Löwe aufgestickt. Die hellen Uniformknöpfe glänzten wie pures Gold. Auch trug der Reiter heute seinen Schako auf dem Kopf, den die Ulanen nur bei Paraden trugen, nebst den weißen Fangschnüren, die von den Achselstücken über die Brust herunterfielen. Zur Seite hing ihm der blinkende, schwere Schleppsäbel. So saß der Reiter stolz zu Pferde, den schneidigen Schnurrbart feck aufwärts gedreht.

„Utrat wie der Kaiser auf dem Bild sitzt er droben“, lobte der alte Kürassierjörg. „Und grad so einen Schnurrbart hat er“, mischte

sich die Botenlies drein. Das war ein Staunen und Bewundern, das ganze Dorf lief zusammen, um den Reiter zu sehen. Im raschen Trab ritt er durch die Gassen. Das Roß versuchte allerlei Seitensprünge zu machen. Aber der, den es trug, war ein Meister im Reiten. Jetzt gab er dem Roß die Sporen und im gestreckten Galopp ging durch das Dorf dem nächstgelegenen Ort Nesselbach zu. Dort hielt er kurze Rast beim Pflugwirt, dessen Tochter bald die junge Frau des stolzen Reiters Friß Treuheit werden sollte. Der Pflugwirt versäumte nicht, den durstigen Reiter aufs beste zu bewirten.

Im schärfsten Tempo ritt er dann wieder in unser Dorf zurück. Beim Engelwirt machte er halt und ließ sich einen Krug frisches Bier aufs Pferd hinauf reichen, das er in einem Zug hinunterstürzte. Das ungeduldige Roß stampfte und wieherte und ward schweißbedeckt. Dem Reiter rann der Schweiß über die Wangen in den Schnurrbart hinein, dem Tier aber rieselte das Blut aus den Flanken von den scharfen Sporen des Reiters. Noch einen zweiten Krug Bier leerte der Reiter.

Das Pferd blies dampfenden Atem durch die Nüstern. Jetzt gab ihm der Reiter wieder die scharfen Sporen zu fühlen; es wieherte laut vor Schmerz und bäumte sich hoch auf. Aber fest saß der Reiter. Im Galopp jagte er das Pferd die Obergasse hinunter. Die Leute schützelten die Köpfe und nannten es Tierquälerei. Aber dagegen einzuschreiten wagte keins, es war ja der Friß Treuheit von Walddorf, der reiche Bauernsohn.

Merkte das Tier etwas? Saß der Reiter auf einmal nicht mehr so fest im Sattel? Wirkte der Alkohol, das genossene Bier?

Fast schien es so. Der Reiter hatte die Herrschaft über das Pferd verloren. Es bäumte sich hoch auf, schlug hinten aus und machte die tollsten Quersprünge. Die umstehenden Leute hielten die Hände vor die Augen und schrien laut: „Hab acht, hab acht!“

Der Reiter wankte zur Seite. Uebermals bäumte sich das Roß hinten auf, als wollte es kopfüber stürzen. Da, ein Schrei, — und der Reiter flog über den Kopf des Pferdes hinweg auf die Straße. Im gleichen Augenblick aber, als das Tier merkte, daß es seinen Peiniger los hatte, stampfte es mit den Vorderhufen auf dessen Brust. Dann faßte es ihn mit den Zähnen und schleuderte ihn wie einen Gummiball in die Luft. Eine leblose Masse fiel zu Boden. Mit Stöcken und Knütteln bewaffnet wollten einige Burschen dem Tier zu Leibe rücken, aber der alte Kürassierjörg, der dabei stand, duldete das nicht. Er ließ sich ein Stück Zucker reichen und ging vorsichtig zu dem zornigen Pferd, streichelte es am Halse und siehe, es ließ sich wie ein Lamm in den Stall eines Nachbarn führen. Den leblosen Reiter, dessen prunkende Uniform zerfetzt und



Als die Wälder dunkel wurden, sah er ein Licht am Horizont und dachte: Das
muss das Dorf sein, das ich suche. Er ritt rasch weiter und sah bald ein
kleines Dorf mit einem Turm. Das war das Dorf, das er suchte. Er ritt
hin und sah den König, der auf dem Thron saß. Der König sah ihn an
und sprach: Du bist ein Fremder. Woher kommst du? Er antwortete:
Ich komme aus dem Norden. Ich suche den König, den ich verehren möchte.

Der König sprach: Du bist ein tapferer Mann. Ich werde dich
in meinem Hof aufnehmen. Du wirst mich begleiten und ich werde
dich ehren. Er sprach zu den Ministern: Nehmt diesen Mann auf.
Er ist ein tapferer Mann und er sucht den König, den ich verehren möchte.

Die Minister sprachen: Das ist ein tapferer Mann. Wir werden
ihn aufnehmen. Er sprach zu dem Mann: Du wirst mich begleiten
und ich werde dich ehren. Er sprach zu den Ministern: Nehmt
diesen Mann auf. Er ist ein tapferer Mann und er sucht den König,
den ich verehren möchte.

Er sprach zu dem Mann: Du wirst mich begleiten und ich werde
dich ehren. Er sprach zu den Ministern: Nehmt diesen Mann auf.
Er ist ein tapferer Mann und er sucht den König, den ich verehren
möchte.

Er sprach zu dem Mann: Du wirst mich begleiten und ich werde
dich ehren. Er sprach zu den Ministern: Nehmt diesen Mann auf.
Er ist ein tapferer Mann und er sucht den König, den ich verehren
möchte.

Er sprach zu dem Mann: Du wirst mich begleiten und ich werde
dich ehren. Er sprach zu den Ministern: Nehmt diesen Mann auf.
Er ist ein tapferer Mann und er sucht den König, den ich verehren
möchte.

dessen blinkender Säbel zerbrochen war, luden die Burschen auf einen Wagen und fuhren ihn zu seinem Vater. Da war viel Heulens und Wehklagens.

So endete der stolze Ausritt am Sonntagmorgen. Aber eine Lehre zogen die Dorfburschen aus dem Unglück: Das Sonntagsreiten stellten sie ein und den Ackerpferden gönnten sie die wohlverdiente Ruhe.



Einigkeit macht stark.

Sitz ich da neulich in sonniger Halde
einsam dort draußen im lustigen Walde,
kam da ein winziges Kribbeltierchen
aus seiner Behausung zum Hintertürchen.
Mir schien, als wär' es mir nicht gewogen,
rasch hat es die Fühlerchen hochgezogen
und machte sich eiligst zu meinen Füßen,
hat mich empfindlich ins Bein gebissen.
Schon war ich entschlossen es rasch zu töten,
doch ließ eine innere Stimme ich reden.
Rasch hatte der kleine Held sich geflüchtet
als er sah, was er ausgerichtet.
Bald kam er wieder mit großem Haufen
rotbrauner Gardisten, mich anzulaufen.
Da ward mir doch bang vor dem blutigen Streite,
ich suchte durch eiligste Flucht jezt das Weite:
Ja, sagte ich mir, so kann es gelingen,
vereinigte Kräfte den Starken bezwingen.

